

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 25 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungen, Vereinen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 189

Sonnabend, 15. August 1931

38. Jahrgang

Scharfe Sparreformen in Hamburg

Verminderung des Senats / Abbau der Staatsräte usw.

Hamburg, 15. August

Die für Hamburg besonders stark fühlbar gewordenen Auswirkungen der Wirtschaftskrise haben die Finanzverhältnisse Hamburgs so weitgehend verschlechtert, daß der Hamburger Senat sich zu einem einschneidenden und radikalen Drosselungsprogramm veranlaßt gesehen hat, das heute vormittag 10 Uhr in einer Pressekonferenz in seinen Grundzügen bekanntgegeben worden ist. Da nach Abzug der durch die letzten Besoldungskürzungen und durch Sperrung von 10 Prozent aller sachlichen Ausgaben eingesparten Beträge noch ein Fehlbetrag von 38 Millionen Mark verbleibt, hat der Senat eine gleichmäßige Einschränkung aller Zweige der Verwaltung beschlossen. Diese Einschränkungen beginnen mit der

Verfeinerung des Senats,

der von 16 auf 12 Mitglieder vermindert wird, auch die Zahl der Staatsräte soll eingeschränkt werden. Ferner werden alle sachlichen Ausgaben des Senats, insbesondere auch die Aufwendungen für Repräsentationen auf das denkbar geringste Maß herabgesetzt.

Die gesamte Büroorganisation wird weitgehendst vereinfacht, die Berufsschul- und Oberschulbehörde werden zusammengelegt. Die Aufgabe des Wohnungsamtes wird anderen Behörden überwiesen. Die Behörde der Landherrenschaft wird aufgelöst, ihr Aufgabentkreis wird anderen Verwaltungen zugewiesen, die Polizeibehörde soll eine Reihe von Bezirksbüros schließen und einzelne Abteilungen zusammenlegen, die berittene Polizei verkleinern und gemietete Räume durch Verlegung von Wachtbereitschaften freimachen. Bei der Landesjustizverwaltung sollen durch Nichtbesetzung freier und frei werdender Stellen und Zusammenlegung von Geschäftsstellen der Gerichte sowie durch Zusammenlegung von Instanzen der Strafvollzugsbehörden und Aufhebung des Amtsgerichts in Bergedorf Einsparungen erfolgen.

Finanzdeputation und Arbeitsbehörde sollen durch organisatorische Maßnahmen ihre Ausgaben ebenfalls vermindern. Zu diesen organisatorischen Maßnahmen tritt eine ganze Reihe sehr weitgehender und tiefgreifender sachlicher Einschränkungen, die durch den furchtbaren Ernst der Situation erforderlich geworden sind. Alle öffentlichen Arbeiten, insbesondere Bauten werden eingestellt, soweit nicht gesetzliche oder vertragliche Verpflichtungen vorliegen oder eine Gefährdung des Bauzustandes zu befürchten ist. Die Finanzierung des Wohnungsbaues wird zunächst auf die bereits vergebenen Bauten beschränkt.

Im Hafen sollen Werftstätten zusammengelegt und einzelne Schiffshüllen stillgelegt werden und nur die notwendigsten Mittel für ordnungsmäßige Unterhaltung der Hafenanlagen aufgebracht werden. Die Ausgaben für das Gartenwesen werden auf das allernotwendigste eingeschränkt. Sehr einschneidend sind die Maßnahmen in personeller Hinsicht.

Gehälter der Beamten- und Angestelltenangabe

Sollen denen gleich zu bewertender Reichsbeamten angeglichen werden. Der Urlaub der Beamten und Angestellten wird vermindert. Zuschüsse und besondere Vergünstigungen für Krankenkassen usw. werden herabgesetzt. Die Pausen werden künftig in die Arbeitszeit nicht mehr einbezogen. Freiwerdende Stellen sollen bis auf weiteres nicht besetzt werden. Im Schulwesen wird die Klassenfrequenz und Pflichtstundenzahl der Lehrer erhöht. Es ist am 15. August bereits vorvorglich 459 Lehrkräften gekündigt worden. Die Vorlesungen in der Universität, in den Volkshochschulen und im technischen Vorlesungswesen werden wesentlich eingeschränkt. Im Gesundheitswesen sollen durch Zusammenlegung von Krankenstationen Einschränkungen der Vertretungen und andere Maßnahmen Ersparnisse erzielt werden. Die Jugendbehörde muß die Erholungsfürsorge einschränken und die Belegung einzelner Heime ganz aufgeben. Der

Wohlfahrtsbehörde

soll eine große Anzahl anderweitig freigemachten Beamten und Angestellten zur Verfügung gestellt werden, um mißbräuchliche Inanspruchnahme der öffentlichen Fürsorge zu unterbinden.

In Verbindung mit den personellen Maßnahmen ist die Herabsetzung der Altersgrenze von 65 Jahren auf 63 Jahre in Aussicht genommen. Ferner hat der Senat die sofortige Schließung des Stadttheaters und der Philharmonie erwogen, die Entscheidung aber vertagt, da die Verträge für die laufende Spielzeit bereits abgeschlossen sind. Verträge für die nächste Spielzeit dürfen zunächst nicht abgeschlossen werden.

Der Senat erwartet von diesen umfangreichen Drosselungsmaßnahmen eine

Einsparung von etwa 25 Millionen Mark.

Ueber die Deckung des noch verbleibenden Defizits soll Beschluß gefaßt werden, wenn Klarheit über die nächsten Schritte des Reiches besteht.

Im Anschluß an dieses Notprogramm übergibt der Senat der Öffentlichkeit einen Überblick über die allgemeine Finanzlage Hamburgs, aus dem zu ersehen ist, daß die zunehmende allgemeine Vertrauenskrise sich auf die hamburgischen Kreditverhältnisse besonders schwerwiegend ausgewirkt hat. Die in größerem Umfang angeforderte Rückzahlung kurzfristiger Kredite war nur durch Inanspruchnahme aller Kassenreserven und inländischer Kreditquellen möglich. Die gesamte Neuverschuldung Hamburgs seit der Inflation beläuft sich auf 345 Millionen, wovon 129 Millionen Auslandsschulden sind. Vor Kriegsausbruch hatte sich die Staatsschuld auf etwa 1 Milliarde Schulden belaufen.



Städteitag fordert Kürzung aller Löhne und Gehälter

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, hat vor Vertretern der Presse die Vorschläge entwickelt, die nach Auffassung des Städtetages die Gemeindefinanzen retten können. Am meisten Aufsehen erregte der Vorschlag, alle Löhne und Gehälter noch einmal zu kürzen, und auf diesem Wege die Mittel zur Unterstützung der Erwerbslosen zu schaffen.

Amerikanische Einwanderung stoft

Washington, 14. August (Sig. Ver.)

Die Einwanderung nach Amerika wird nach den Berechnungen des amerikanischen Arbeitsministeriums im Rechnungsjahre 1931 kaum 50 000 Seelen ausmachen, während die Zahl der Deportierungen ungeschiedlich eingewandelter Ausländer über 20 000 betragen dürfte. Mit diesen Ziffern wird ein neuer Rekord in der niedrigsten Einwanderungszahl seit einem Jahrhundert aufgestellt werden. Seit dem Jahre 1831, wo die Einwanderung 2 633 Seelen ausmachte, wurde die Ziffer von 50 000 in jedem Jahre weit überschritten. Im Jahre 1930 wanderten 97 000 Ausländer ein und 18 000 wurden ausgewiesen. Im Mai 1931 belief sich die Einwandererzahl auf 3793 gegen 19 414 im Mai des Vorjahres.

Berlin marschiert auf!

„Kampf gegen die Not!“

Otto Braun proklamiert „Gegenangriff“!

Berlin, 15. August (Radio)

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Freitagabend im Riesensaal des Sportpalastes eine Massenkundgebung, bei der der Führer der Preußenregierung, Otto Braun, und der Führer der Sozialdemokratie, Otto Wels, sprachen. Die Kundgebung war glänzend besucht. Der Sportpalast war überfüllt. Tausende fanden, als um 8 Uhr der preußische Ministerpräsident vorfuhr, bereits keinen Einlaß mehr. Braun und Wels wurden von den Massen stürmisch begrüßt.

Otto Braun

dankte zunächst allen sozialdemokratischen Funktionären und Reichsbannermitgliedern für die heroische Arbeit, die sie in den letzten Wochen im Kampfe gegen die Reaktion geleistet haben. Diese Arbeit habe nicht nur Preußen, sondern dem ganzen Reich gedient. Vom Volkentscheid, so fuhr Otto Braun fort, habe ich bereits am 14. April gesagt, er sei eine verlorene Sache. Für die preußische Regierung bestand deshalb keinerlei Veranlassung, auf den Volkentscheid durch ein Kompromiß zu verzichten. Für die Volkentscheider kam als Retter in der Not der Reitergeneral a la Suite der russischen Armee, Thälmann, und nun hoffe man auf einen jabelhaften Erfolg. Sie erklärten im Lokalanzeiger: „Der Landtag wird aufgelöst werden“. Sie glaubten an eine fortgehende stürmische Entwicklung zum Kapitalismus. Sie haben sich getäuscht. Die Not hat so manchen zum Nachdenken gebracht. Die preußische Regierung hat sich, wie immer bei Wahlbewegungen, sehr zurückgehalten, obwohl der Volkentscheid keine eigentliche Wahl, sondern ein Mißtrauensantrag war, der durch die Wähler ausgetragen wurde. Wie im Parlament, so hat auch gegenüber dem Volk die Regierung das Recht, sich zu wehren. Sie hat das mit ihrer Kundgebung, die auf Grund der Pressenotverordnung veröffentlicht wurde, getan. Aus den weitesten Volksteilen kam an die Regierung die Frage: „Warum wehrt Ihr Euch nicht?“ Die Kommunisten haben den Aufruf der Regierung als einen Vorteil für den Volkentscheid begrüßt. Ich stehe seit 40 Jahren im po-

litischen Leben und habe die Wirkung des Aufrufs für die Menschen, die nur ihr Kreisblatt lesen, richtig eingeschätzt. Jetzt ist die Notverordnung geändert worden. Es ist hier nicht Ort und Zeit, auf die Vorgeschichte einzugehen. Das wird noch geschehen. Aber der Umstand, daß der Herr Reichspräsident Ehrenmitglied des Stahlhelms ist, verpflichtet mich und die Staatsregierung nicht, uns vom Stahlhelm und seinen Bundesgenossen, von den Anhängern Moskaus bis zum Braunen Hauje wehrlos beleidigen zu lassen. (Stürmische Zustimmung!) In dieser meiner Ansicht können mich auch journalistische Gouvernanten demokratischer Blätter nicht beirren. (Erneuter anhaltender Beifall.) Jetzt herrscht im gegnerischen Lager großer Streit, wer eigentlich der Geschlagene ist. Geht es gut, verträgt man sich, geht es schlecht, beschimpft man sich. Das Volksbegehren war ein Vorpostengefecht. Wir haben es bestanden. Jetzt dürfen wir die Pflicht nicht vergessen, selbst zum Angriff überzugehen. In diesem Augenblick ertönt das Wort vom Burgfrieden. Der Feind hat die Burg nicht erobert und glaubt jetzt, mit diesem Friede, d. h. mit der Maske des Friedens, von hinten herum in die Burg einzuziehen. Wir werden nicht darauf hereinfallen, im Gegenteil, wir werden den Kampf fortführen und bei der Landtagswahl dem Gegner die Larve vom Gesicht reißen. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Nach dem preußischen Ministerpräsidenten nimmt der Parteivorstand

Otto Wels

das Wort. Er führte aus: „Am 1. August hat der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie zugerufen: Schafft uns die Mehrheit, gebt uns die Macht! Am 9. August ist die erste Antwort gekommen. Den vereinigten Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten ist eine deutliche Abjage erteilt worden. Aber diese Antwort ist nicht positiv genug. Die Niederlage der vereinigten Reaktion von Rechts und Links ist noch kein Sieg. Die Arbeiterklasse ist ohnmächtig, wenn einer gegen den anderen steht. Die Schamröte ist mir ins Gesicht gestiegen, als ich vor den Wahllokalen kommunistische Arbeiter neben Sakentzenbanditen stehen sah. (Zustimmung.) Wir haben für diese Arbeiter nicht Verachtung, sondern tiefes Mitleid, weil sie zu Helfershelfern der finsternen Reaktion geworden sind. Es ist nicht das erstemal, daß die kommunistische Leitung ihre Anhänger

Der französische Besuch erst im September

Wegen Briand's Erkrankung verschoben

Paris, 14. August (Eig. Ber.)

Die Reise Laval's und Briand's nach Berlin ist am Freitag doch noch entgegen der Erwartung bis nach der Völkerverbundstagung verschoben worden. Die Ärzte haben es Briand nach genauer Untersuchung verboten, schon in nächster Zeit eine anstrengende Reise zu machen. Da Laval vorher erklärt hatte, daß er unter keinen Umständen ohne Briand fahren werde, hat er den Entschluß gefaßt, den Berliner Besuch erst im September auszuführen. Irgendwelche andere Gründe als der Gesundheitszustand Briand's sind für die Verschiebung der Reise nicht maßgebend gewesen.

Der ärztliche Untersuchungsbefund Briand's kann zwar überraschend erscheinen, zumal in den letzten Tagen mitgeteilt worden war, daß Briand fast wieder vollkommen auf dem Posten sei. Tatsächlich scheint aber dieses allgemeine Wohlfinden des Außenministers doch noch nicht so gefestigt zu sein, daß Briand sich schon größere Anstrengungen zumuten darf. Nach der Londoner Konferenz hat der Außenminister einen völligen Zusammenbruch erlitten, der auf eine zwei Monate lange Schlaflosigkeit zurückzuführen ist. Die Nächte hindurch lag der Außenminister

lesend im Bett; erst in den Morgenstunden konnte er bisweilen einen kurzen Schlaf finden. Wohl oder übel mußte sich Briand aber Ende Juli den Anordnungen der Ärzte fügen und sich zu einem längeren Erholungsurlaub auf sein Landgut begeben. Dort trat nach kurzer Zeit eine merkliche Besserung ein, die aber nach der Ansicht der Ärzte einen Rückschlag noch nicht ausschließt, zumal wenn die Erholung unterbrochen wird. Unter diesen Umständen ist es auch fraglich, ob Briand zu der Tagung des Völkerverbundes nach Genf fährt. Es ist möglich, daß er nur an der Vollversammlung des Völkerverbundes teilnehmen wird, die am 7. September beginnt.

*

Paris, 15. August (Radio)

Ministerpräsident Laval hat am Freitagabend dem Reichskanzler Brüning telefonisch nochmals sein Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß er wegen des Gesundheitszustandes des Außenministers nicht zu dem ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt nach Berlin kommen kann. Er betonte dabei, daß er nach wie vor den dringenden Wunsch habe, so bald als möglich die in Paris eingeleiteten Besprechungen wieder aufzunehmen.

Herz herabgewürdigt hat. Man braucht ja nur an den Kapitalismus zu erinnern, bei dem die Kommunisten erklärten, es sei gleich, ob Ebert oder Brüning regiere. Das Bürgertum, fuhr Otto Wels fort, steht heute wie 1918 und 1923 am Rande des Abgrundes. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist moralisch geschlagen. Das Volk will etwas Neues und die Sozialdemokratie zeigt den Weg. Die Arbeiterklasse fordert ihren Platz. Aber wir Sozialdemokraten wollen nicht den Weg der Gewalt, weil wir wissen, daß er Jahrzehnte grauenhaften Schreckens brächte. Wir glauben nicht an Wunder, wir glauben nur an das Wunder in uns selbst, an unsere Kräfte und unser Willen. Nach dem 14. September sind Milliarden Mark aus Deutschland abgezogen worden. Denke an die Regierung Hermann Müller, durch die die ausgesperrten Proletarier am Rhein durch das Reichsministerium und die preussische Regierung unterstützt werden konnten, denke daran, daß diese Regierung gestützt wurde, weil ihre sozialdemokratischen Mitglieder für die Erfüllung der Forderung der Arbeiterklasse kämpften. Man spricht von marxistischer Mißwirtschaft. Ist der Fall der Danabank und der Lahajens, der Geldgeber des Brauns Hauses eine Folge marxistischer Mißwirtschaft? Die Privatwirtschaft hat versagt und jetzt soll das Reich in die Brezche springen. Die Maßnahmen der Reichsregierung sind uns zum Teil unverständlich. Wir verlangen, daß die Kontrolle bestehen bleibt und das Reich von dem, was sie jetzt überwacht, nie wieder die Hand läßt. Wir fragen, wie sichert sich das Reich, wenn es für die Einlagen der Danabank bürgt? Hält sie sich an die Schuldner? Herr Hugenberg hat 20 Millionen Mark Schulden bei der Danabank. Wir verlangen, daß diese Schulden schleunigst abgedeckt werden. Herr Hugenberg gewann sein Vermögen zur Zeit des Kaiserreichs und durch die Inflation. Es ist grotesk, daß in der Dresdner, in der Danabank und in der Reichsbank noch immer die gleichen Leute sitzen, die das Unheil herbeigeführt haben (Anhaltende Zustimmung). Mit einem Hinweis auf die kommende Abrüstungskonferenz schloß Wels: „Der französische Sozialistenführer Blum habe in Wien mit aller Deutlichkeit gesagt, daß der Giftstoff internationaler Feindschaft und internationalen Mißtrauens endlich beseitigt werden muß. Der Weg hierzu führt über den Sozialismus.“

Schafft uns die Mehrheit!
Tut eure Pflicht!
Es lebe der Kampf gegen die Roi!

U.D.B. gegen Städteprogramm

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat in seiner Sitzung vom 14. August zu dem „Selbsthilfeprogramm der deutschen Städte“ Stellung genommen. Er bedauert, daß der Deutsche Städteverband, die Zusammenfassung der deutschen Großstädte, nach Arbeitgebern es nicht für notwendig gehalten hat, sich vor Herausgabe eines solchen Programms mit den gewerkschaftlichen Organisationen zu verständigen, und daß die Finanzpolitik des Reiches auf die Lebensnotwendigkeiten der deutschen Gemeinden keine Rücksicht genommen hat.

Ohne im einzelnen auf die allgemeinen kommunalpolitischen Fragen des Selbsthilfeprogramms der deutschen Städte einzugehen, bringt der Allgemeine Deutsche Beamtenbund zum Ausdruck, daß die für die Gemeindebediensteten sowie für alle Reichs- und Landesbeamten, -Angestellten und -Arbeiter vorgeschlagenen neuen Belastungen eine unangenehme Summe darstellt. Durch das Verschärfen einer Preislenkung, das ja auch von der Reichsregierung wiederholt gegeben, aber nicht erfüllt worden sei, können die Pläne des Städteverbandes den in Frage kommenden Arbeitnehmern nicht schmackhaft gemacht werden. Eine Befundung der deutschen Gemeinden könne nur auf Grund der vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund wiederholt aufgestellten Forderungen erreicht werden. Die Vorschläge des Städteverbandes, wie sie mit den Plänen der sozialistischen Wirtschaftspolitik, würden die Notlage des deutschen Volkes nicht mildern, sondern nur noch weiter verschärfen.

Das Programm des Deutschen Städteverbandes gibt dem Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes Veranlassung, die Beamten mit größtem Nachdruck auf die Ursachen der katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Lage des deutschen Volkes hinzuweisen, nämlich auf das völlige Versagen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Er fordert die freigewerkschaftlichen Beamten auf, alles zu tun, um ihre Kollegen über diese Ursachen aufzuklären.

452 Todesopfer der „St. Philibert“

Entlang zu Ehren der deutschen Hebeschiffbesatzung

Paris, 14. August

Erst jetzt ist es gelungen, die Zahl der Todesopfer der „St. Philibert“-Katastrophe einwandfrei zu ermitteln. Nach den amtlichen Feststellungen haben von den insgesamt 489 Fahrgästen des Unglücksdampfers 452 den Tod gefunden. 400 Leichen konnten geborgen werden, unter denen sich jedoch nur 300 identifizieren ließen. 50 Personen wurden nach der Katastrophe gerettet, während 2 Personen die Rückfahrt nicht mitmachten.

*

Die Stadtwahl von Ruzaire mit dem Bürgermeister an der Spitze hat am Donnerstag zu Ehren der Besatzung der deutschen Hebeschiffe „Günther“, „Wille“ und „Kraft“ einen Charakter angenommen. Das Rathaus war bei dieser Gelegenheit mit den deutschen und französischen Fahnen geschmückt. Der Bürgermeister, Kammerherrnstandes Rat, hielt eine Ansprache, in der er den deutschen Helfern im Namen der Stadt dankte. Dem deutschen Geschäftsführer wurde zum Dank für die Rettung des Unglücksdampfers ein Gemälde überreicht, das die Katastrophe darstellt. Von beiden Seiten wurde die herzlichste Anerkennung der beiden benachbarten Völker angedeutet der Dank und das Lobes betont.

Siebet machen - Volkswissen

Es heißt, daß der sozialdemokratisch bekämpfte „Bourgeoisie“ sich im Sozialismus mehr und mehr an Gewinn gewinnt. Heute ist für die Welt durch die Unfindigkeit überträgt, daß jeder gelernt hat und angeleiteten Arbeitern fünfzig in Bezug auf Lohn ein Unterschied gemacht werden soll, so kommt nur aus Ruzaire ein Antrag, der den Mitgliedern der kommunistischen Partei aus Herz legt, mehr Sorgfalt auf die Kleidung zu verwenden. Die Zeit ist gekommen, so erklärte Jozefowski vor der Kommunistischen Partei der Kommunistischen Partei, da die Mitglieder sich besser anziehen müssen. Es ist nicht notwendig, ja sogar dem Arbeiter mehr Organisation, jedoch, wenn die Arbeiter so anziehen, als wären sie Angehörige irgendeines Berufsstandes. Auch wenn ihnen gegeben, sich so zu kleiden, wie es ihrer materiellen Lage und ihrer intellektuellen Kräfte entspricht.



Der englische Kriegsminister bereift Deutschland

Der englische Kriegsminister Sir Thomas Shaw, befindet sich zur Zeit auf einer Autorentour durch Deutschland.

Eine Stahlhelmlüge entlarvt

Ein Nachspiel zum Koblenzer Aufmarsch

Der Stahlhelm läßt durch die rechtsstehende Presse eine Meldung verbreiten, wonach sein Büro in Koblenz am Sonntag, dem 9. August, aus Anlaß des Reichsbannerreffens eröffnet und die im Büro anwesenden Stahlhelmlaute verprügelt worden seien.

Der Kreis Koblenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt dazu folgendes mit:

Das sogenannte Bundesamt des Stahlhelms veröffentlicht eine Notiz in der Tagespresse, wonach die Geschäftsstelle Koblenz von Reichsbannerleuten überfallen worden sein soll. Der Vorfall hat sich in Wahrheit folgendermaßen zugetragen, was durch eine Rückfrage bei der Koblenzer Polizei bestätigt werden kann:

Beim Abmarsch der Reichsbannerleute nach dem Festzug wurden sie von Stahlhelmlauten vor dessen Geschäftsstelle in übelster Weise provoziert. Als die Reichsbannerleute sich das verbaten und einen der Hauptredner zur Rede stellten, fiel plötzlich aus dem Stahlhelmbüro ein Schuß, der einen Reichsbannermann am Kopf streifte. Nun bemächtigte sich der Reichsbannerleute begreiflicherweise eine große Erregung. Nur dem besonnenen Verhalten der Führer des Reichsbanners und dem sofortigen Eingreifen der Schutzpolizei ist es zu danken, daß ein Sturm auf das Stahlhelmbüro, aus dem der feige Schuß auf die Reichsbannerleute fiel, vermieden wurde. Der Täter wurde sofort verhaftet und das Büro einer Untersuchung unterzogen. Hierbei wurden nicht weniger als 8 Pistolen gefunden, die die Stahlhelmlaute weggeworfen hatten, so daß sich nicht feststellen ließ, wem sie gehörten.

Bemerkt sei noch daß bei der polizeilichen Räumung die Stahlhelmlaute sich weigerten, das Haus zu verlassen, wenn ihnen nicht eine genügend große Zahl Schutzpolizei zum persönlichen Schutz zur Verfügung gestellt würde. Der Schuß wurde ihnen gefehlt. Trotzdem zogen die Herren es vor, vorher ihre Stahlhelmschilde abzunehmen und wegzuworfen. Erst dann begaben sie sich unter dem Schutz der Polizei aus dem Hause.

Frankreich fast ohne Arbeitslose

Paris, 14. August (Eig. Ber.)

In Frankreich haben nach der am 8. August abgeschlossenen Statistik in letzter Zeit 35 828 Personen staatliche Arbeitslosenunterstützung bezogen. Das bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Verringerung um acht Personen. Auf Paris und seine Vororte entfallen 24 833 unterstützte Arbeitslose.

Deva-Heim-Zumult

Wie man „innere Mission“ auffaßt

Im Kriegerversandshaus in Berlin kam es bei einer Versammlung der durch den Zusammenbruch des Deva-Heim-Konzerns geschädigten Sparer zu erregten Szenen. Die Versammlung war von den beiden Rechtsanwälten Jeschek und Oppen, die sich selbst zu Vorständen eines „Schutzverbandes der Gläubiger und Bauparier des Deva-Heim-Konzerns“ ernannt haben, einberufen worden. Es erregte einen Entrüstungsturm unter den Versammelten, daß jeder Sparer vier Mark Eintrittsgeld und monatlich 1,50 Mark Beitrag zahlen sollte. Außerdem sollten die Vereinsmitglieder praktisch zu lebenslänglicher Mitgliedschaft verpflichtet sein. Man warf den beiden Rechtsanwälten vor, daß sie für sich aus der Vertretung der Bauparier einen beträchtlichen Gewinn herauszuschlagen gedächten. — Es wurde dann unter Einbeziehung der Rechtsanwälte Jeschek und Oppen ein neuer Ausschuss zur Wahrung der Sparerinteressen gewählt, der in uneigennützigster Weise die Geschäfte der Geschädigten wahrnehmen soll.

In der Diskussion schien es, als ob Landrat Kothe, der nunmehr die Leitung des zusammengebrochenen Konzerns übernommen hat, die Sanierungsbemühungen des Zentralausschusses für innere Mission reichlich optimistisch darstellte. Auf präzise Fragen hin mußte der Redner aber zugeben, daß sich bereits jetzt der beträchtliche Verlust auf etwa 1,8 Millionen Mark beläuft. Weiter sind von rund acht Millionen Bauparishypotheken vier bis fünf Millionen von der Dresdner Bank und anderen großen Instituten verwendet worden. Endlich sind die sechs Millionen Kredite, die an die Mühlheimer Baugenossenschaft gegeben worden sind, vorläufig festgelegt. Insgesamt ist mit 8 bis 10 Millionen Mark Verlust zu rechnen.

Besondere Empörung erregte die Indifferenz der Leitung des Zentralausschusses für

Innere Mission

Die dort tätigen Herren scheinen sich für die Standalwirtschaft bei dem unter ihrer Aufsicht stehenden Deva-Heim-Konzern nicht verantwortlich zu fühlen. In Wirklichkeit können die fragwürdigen Großbau-Spargeschäfte der Deva-Heim den Delegierten des Zentralausschusses für Innere Mission im Aufsichtsrat der Deva-Heim nicht verborgen geblieben sein. Der skandalöse Fall ist der durch einen bekannten rechtsstehenden Politiker vermittelte Abschluß von Verträgen mit einer Wasserfirma über fünf Millionen Mark. Diese Summe sollte in Hypothekengeschäften zur Auszahlung gebracht werden.

Außerdem wurde bei der Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft festgestellt, daß sich Pastor Cremer in Potsdam, der der Beauftragte des Zentralausschusses für die Innere Mission im Devaheim-Konzern war, für seine Privatgewinne ein größeres Darlehen von dem Devaheim-Konzern geben ließ. Dieses Darlehen wurde erst unmittelbar vor der Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten zurückgezahlt. Weiter steht fest, daß Devaheim-Generaldirektor Jepsel Spargelder in Höhe von fast einer Million Mark über seine Konten gehen ließ!

Steigende Getreidepreise

Schieles Exportprämien wirken

(Berliner Getreidebörse vom 14. August)

Die feste Tendenz für Weizen konnte sich an der Berliner Produktenbörse am Freitag fortsetzen. Die Ausschichten für die eine Ausfuhr werden günstig beurteilt; es zeigt sich eine rege Kauflust, an der sich auch die Mühlen beteiligten. Da das Angebot weiter sehr knapp blieb, konnten die Preise um ca. acht Mark anziehen. Auch am Markte der Zeitgeschäfte zeigten sich Preissteigerungen von etwa dem gleichen Ausmaß. Roggen erfuhr im Handel mit prompter Ware und am Lieferungsmarkt Preisgewinne von ca. zwei Mark. Auch hier war das Angebot nicht reichlich. Weizenmehl hatte festere Tendenz, Roggenmehl ruhiges Geschäft bei unveränderten Preisen. Knappes Angebot in Safer hatte festere Stimmung zur Folge.

	13. August	14. August
Weizen	210—212	218—220
Roggen	167—169	167—169
Neue Wintergerste	148—159	150—160
Safer	132—147	144—152
Weizenmehl	26,50—35,00	27,00—35,00
Roggenmehl	24,00—26,25	24,00—26,40
Weizen-Vie	11,00—11,50	11,25—11,75
Roggen-Vie	9,75—10,25	9,75—10,25

Opel holt auf

Frankfurt a. M., 14. August (Eig. Ber.)

Die Opelwerke in Rüsselsheim haben die kürzlich angekündigte Dreitägige Arbeitswoche angesichts der gebesserten Exportlage um einen Arbeitstag vermehrt. Die Werksleitung hofft, in einiger Zeit die Belegschaft wieder voll beschäftigen zu können, da ihr neuer Opeltyp ein Schlager auf dem Weltmarkt zu werden verspricht. Der Wagen ist ein Bierfaher, 1,2 Liter-Opel zum Preise von 2500 Mark.

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Heiter

Bei meist schwachen, umlaufenden Winden wolfig, teilweise auch heiter, vorwiegend trocken und mäßig warm. Für den 16. Wetterlage unklar.

Die Witterung in Europa wird durch drei Hochdruckgebiete bestimmt: Das eine liegt über Island und ist im Laufe des Tages um etwa 1000 Meter vor... (Text continues with weather forecast details)

Englische Shakespeare-Aufführung in der Oberrealschule

Londoner Volkshochschullehrer spielen

Von der Oberrealschule zum Dom wird uns geschrieben: Die Volks- und Abendhochschulbewegung hat wie in Deutschland so auch in England weite Kreise gezogen... (Text describes the Shakespeare performance)

Die Stewart Healdan Shakespeare Association ist nun im Gegenstand des Spielscharen nach Hamburg gekommen... (Text continues about the performance)

Die von dem Leiter des gesamten Londoner Volkshochschulwesens geführte Spielergemeinschaft, welche von Sonnabend bis Dienstag in unserer Stadt weilt und am Montag vormittag von einem Vertreter des Senates im Rathaus begrüßt wird... (Text continues about the performance)

Ein bemerkenswertes Urteil:

Motorradfahrer muß mit dem verkehrswidrigen Verhalten von Straßenpassanten rechnen

Am 15. Mai d. J. um 18 Uhr ereignete sich in der Göttinger Straße in Berlin ein schwerer Verkehrsunfall. Ein 62jähriger Schlossermeister ging spazier über den Dammtor und bemerkte ein im 40-Kilometer-Tempo heran kommendes Motorrad nicht... (Text describes the accident)

Die Staatsanwaltschaft erhob gegen den Arbeiter Anklage wegen fahrlässiger Tötung. Das Schöffengericht Berlin-Köpenick unter Vorsitz des Untersuchungsrichters Reuter verhandelte am 10. August das Angelegenheit und verurteilte diesen über den Antrag des Staatsanwalts, der drei Monate Gefängnis beantragt hatte... (Text continues with court proceedings)

Der Garmisch-Prozess findet nicht am 15., sondern am 12. Oktober statt.

Die Temperaturen in der Bobenföhren Gärten und Umgebung: Berlin 17 Grad, Ost 17 Grad.

Wichtig, Streik! Die Streikenden im Holz- und Bauhandwerk sind in der Lage, die Streikleitung zu übernehmen.

Deutschlandflieger in Travemünde

Der Start in Berlin ging vorschriftsmäßig heute morgen in der Zeit von 4,30 bis 6,41 Uhr vorstatten. Das erste Flugzeug mit Reinhold Pohl traf bereits um 5,45 Uhr in Travemünde ein... (Text describes the flight)

Flottenbesuch in Travemünde

Kann-Sport, Extra-Konzerte

Am Freitag Morgen sind sämtliche Boote der 1. Torpedoboottrotte in den Travemünder Hafen eingelaufen. Das Linienboot „Schleswig-Holstein“ ist ebenfalls in Travemünde vor Anker gegangen... (Text describes the fleet visit)

Am Sonntag vormittag 11 Uhr veranstaltet der Niederelbverein des Deutschen Kanu-Verbandes eine Langstrecken-Wettfahrt. Der Start der Boote findet an der Nordermole statt... (Text describes the canoe race)

Dampfer „Damm“ wird 16,15 und 17,15 Uhr zur Besichtigung des Flaggenschiffes auf die Reede fahren. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 50 Pfennig. Die Besichtigung ist kostenlos.

Eisenbahn und Auto

Am Freitag sind die Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Länderregierungen über die Neuregelung im Kraftfahrwesen abgeschlossen worden.

Die Neuregelung wird die Konkurrenz zwischen der Reichseisenbahn und dem Auto die ganz entschieden zu einer empfindlichen Schädigung der Reichseisenbahn geführt hat, mildern. Von sich aus hat die Reichsbahn ja vor Monaten schon einen Versuch mit dem sogenannten S-Donnerstag gemacht... (Text continues about railway and car regulations)

Im Mittelpunkt der Neuregelung steht das Kraftverkehrsgebot, das man sehr wahrscheinlich durch Notverordnung durchzuführen gedenkt. Das Gesetz macht die Güterbeförderung durch Auto von einer Konzession abhängig... (Text continues about regulations)

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 18. und Mittwoch, dem 19. August von 8 1/2 bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt... (Text describes a control measure)

Hörtafel des Werktätigen

Für die Woche vom 16. bis 22. August

Motto: Höre nicht wahllos.

Zur Weiterbildung:

Unter dem Titel „Der Kollege vom Kontor“ spricht A. Ehlers vom 3. d. V. am Montag, dem 17. August 18.30 Uhr in der Stunde der Werktätigen über die Entwicklung des Angestelltenstandes in der Wirtschaft.

„Das kann ins Auge gehen!“ Ueber die Schädigung von Auge und Ohr bei der Arbeit unterhalten sich Freitag 17 Uhr Franz Berg und jun. vom Mißtrophon.

Wie die oft mehrfach belästete Mutter dem Bedürfnis des Kleinkindes nach Anregung bei Spiel und Arbeit gerecht werden kann, wird A. Uhl Freitag 18.30 Uhr in einer Unterhaltung mit einer Mutter im Erziehungsamt der Korag zeigen. Gehaltslose Unterhaltung.

Ein Konzert von Kieker arbeitslosen Musikern am Donnerstag 19.30 Uhr bringt eine hübsch zusammengestellte Folge volkstümlicher Opern und Tanzmusik.

Juristentag in Lübeck. Vom 9.-12. September findet hier der 36. Deutsche Juristentag statt. In fünf Abteilungen werden folgende wichtige Themen verhandelt werden: 1. Bürgerlich-rechtliche Abteilung; 2. Strafprozessualische Abteilung; 3. Öffentlich-rechtliche Abteilung; 4. Wirtschaftlich-rechtliche Abteilung; 5. Abteilung für Zivilprozess und Gerichtsverfassung... (Text describes the jurist congress)

Reiche Heringsfänge in der Nordsee. Die Heringsfischerei mit dem Schlepptocher, die zu Anfang der Saison zuerst zu mäßigen Erträgen brachte, hat in der letzten Zeit reiche Erträge. Die Einzelerträge steigerten sich pro Schiff und Reise auf durchschnittlich 100 000 Pfund... (Text describes fish catches)

Ringkämpfe in der Ausstellungshalle. Den Reigen des geselligen Abends eröffnen die beiden Leichtgewichtler Brückner und Schneider. Das Treffen verliert resultlos. Sudrus zeigte sich im Kampf gegen Haber wieder von seiner bekannten Seite... (Text describes wrestling matches)

Sozialdemokratische Partei



Am Dienstag, dem 18. August, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

- 1. Kassenbericht vom 2. Quartal
2. Bericht vom Internationalen Kongress in Wien. Redner: Genosse Moltmann, Schwerin.

Zahlreicher Besuch wird erwartet

Der Vorstand

Wieder Postanweisungen nach dem Ausland

Nachdem die Postbehörden vor einigen Tagen den Ueberweisungsverkehr nach dem Ausland in dem durch die Devisenverordnungen gezogenen Rahmen wieder aufgenommen haben, können jetzt auch Postanweisungen nach dem Auslande in beschränktem Umfang wieder aufgegeben werden... (Text describes postal regulations)

Die dritte Abendmusik in St. Marien findet am Mittwoch, dem 19. August, 6 1/2 Uhr statt. Das Programm enthält Werke von Max Reger, Arnold Mendelssohn, von dem nordischen Komponisten N. O. Raasted (Kopenhagen), welcher in dem Orgelkonzert in St. Marien anlässlich der Eröffnung des Ostseebäder-Spiele und auch als dänischer Repräsentant an der Nordisch-Deutschen Orgelwoche mitwirken wird... (Text describes a music performance)

Freilichtbühne. Die heute und morgen auf der Freilichtbühne von der Niederdeutschen Bühne gespielte „Sowjetkomödie“ wurde in diesem Sommer auch auf der Hamburger Freilichtbühne gegeben und fand dort auch in der großen Preise sehr freundliche Aufnahme... (Text describes a play)

Ein aussterbender Baum

Liebvertraute Kindheitserinnerungen für jeden von uns, der auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt aufgewachsen ist, sind die hochragenden, schlanken Pyramidenpappeln, die ersten aller Allee-bäume, die gerade in der Napoleonzeit, von den Militärverwaltungen begünstigt, in ganz Europa verbreitet wurden... (Text describes dying poplar trees)

Merkwürdigerweise aber ist die Pappel, bevor sie aus der Natur verschwindet, schon aus der Wissenschaft gestrichen worden. In den letzten Jahren hat sich herausgestellt, daß sie gar nicht das Recht besitzt, einen besonderen Namen zu führen, da es die Pappel als „Urti“ gar nicht gibt... (Text continues about poplar trees)

Flugblattverbreitung in Stadt und Land

Sonntag, den 16. August, 8.30 Uhr, von den bekanntesten Stellen

Rund um den Erdball

Neuer Anschlag auf F-D Basel-Berlin

Schüsse bei Erfurt

Auf den F-D-Zug Basel-Frankfurt a. M.-Berlin, der Freitag nachmittag 13,43 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eintraf, wurde vormittags in der Nähe von Erfurt ein verbrecherischer Anschlag verübt. Unweit der Station Bischleben, etwa 20 Kilometer vor Erfurt, wurden gegen 11 Uhr von einer durch Gebüsch verdeckten Stelle des Bahndammes aus mehrere Schüsse auf den vorbeifahrenden Zug abgefeuert. Zwei Angeln durchschlugen die Fenster eines Waggons und blieben in der Wand des Ganges stecken. Zum Glück wurde niemand verletzt, obwohl sich im Gang zahlreiche Reisende aufhielten.

Der Zugführer erstattete sofort nach dem Eintreffen auf dem Bahnhof in Erfurt Anzeige. Der Streifendienst der Reichsbahn und die Kriminalbehörden von Erfurt und Gotha wurden sofort von dem Anschlag benachrichtigt und ließen die ganze Gegend um Bischleben von Beamten und Spürhunden absuchen. Vom Zug aus waren der oder die Täter nicht gesehen worden. Nach langem Suchen wurde eine Fährte entdeckt, die aber nicht weiter verfolgt werden konnte, da sie sich, ähnlich wie bei Jüterbog, auf einer feuchten Wiese verlor.

Es ist völlig unklar, was die Verbrecher, die den F-D-Zug beschossen hatten, mit ihrem Anschlag bezweckten. Ob ein Zusammenhang mit dem Attentat auf den Nacht-Express F-D 23 Basel-Berlin bei Jüterbog besteht, läßt sich natürlich auch noch nicht sagen.

Der Frankfurter Tages-F-D-Zug, der dort die Baseler Schlafwagen aufnimmt, verläßt Frankfurt a. M. kurz nach sechs Uhr früh.

Noch keine Aufklärung des Attentats von Jüterbog

Neue Attentatsdrohungen

Berlin, 14. August

Die unermüdlichen Arbeiten der Kriminalpolizei zur Aufklärung des Eisenbahnattentats bei Jüterbog haben bisher immer noch zu keinem Erfolg geführt. Die Polizei verfolgt zurzeit nicht weniger als 600 Spuren. Die 100 000

Mark Belohnung hat also ihre Wirkung getan. Die Spur, die bereits kurz nach dem Attentat auf einen irischen Offizier als Attentäter hindeutete, ist fallen gelassen worden.

Man ist zunächst vor allem bemüht, die Herkunft des Explosionskörpers zu ergründen. Es ist möglich, daß der Sprengstoff aus einem Werksdiebstahl herrührt. Von allen Unternehmungen, die in letzter Zeit Sprengstoffdiebstähle meldeten, wurden inzwischen Proben des gestohlenen Sprengstoffes angefordert.

*

Von der Reichsbahn wird zu dem Eisenbahnattentat bei Jüterbog mitgeteilt:

„Das Gerücht, nach dem unter den umgestürzten Wagen sich noch ein Vermittler befinden sollte, bestätigt sich nicht. Der als vermüht gemeldete S. J. S. aus Winterthur (Schweiz) ist am Anfalltag bereits in Halle ausgestiegen und inzwischen wohlbehalten in Breslau eingetroffen.“

Von den bei dem Eisenbahnunglück umgestürzten sieben Personenwagen sind bis jetzt vier Wagen wieder aufgeglegt worden, so daß drei Wagen einschließlich des Speisewagens noch umliegen. Bei den Hebeversuchen brach am Speisewagen das Drehgestell ab. Der zweite 60-Tonnen-Kran der Reichsbahn ist inzwischen eingetroffen. Es wird jetzt mit den beiden 60-Tonnen-Kränen eifrig gearbeitet. Die Reichsbahn hofft, an jedem Tage einen bis zwei der Wagen auf die Gleise zu stellen.“

*

Das Attentat in Hamburg, von dem wir gestern berichteten, wird wegen seiner kümperhaften Anlage im allgemeinen als ein Dummerzungenstreich angesehen. Die Ermittlung der Täter ist auch hier noch nicht gelungen.

*

Ergebnis, 14. August (Sig. Ber.)

Am Freitag lief auf einem hiesigen Postamt ein Zettel ein, der sich unter anderen Postsendungen befand und auf dem mitgeteilt wird, daß im Laufe des Tages bei Grünberg in Schlessen ein Eisenbahnzug in die Luft gesprengt werden würde. Die Piesinger und die Breslauer Kriminalpolizei stellten sofort umfangreiche Ermittlungen an. Die Eisenbahnstrecke Piesing-Glogau-Grünberg wurde sofort einem Spezialdienst unterstellt.



Abd-el-Krim entflohen?

Der Führer der marokkanischen Rif-Kabylen, Abd-el-Krim, der den Franzosen einst viel zu schaffen machte und nach seiner Unterwerfung auf die Reunion-Insel verbannt wurde, soll aus der Gefangenschaft geflohen sein.

Verkehrsflugzeug der Lufthansa abgestürzt

Berlin, 15. August (Radio)

In dem Berliner Vorort Rankow stürzte am Freitag abend ein Flugzeug der Lufthansa bei Notlandung auf eine Wohnlaube. Eine Frau, die sich in der Laube aufhielt, wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Insassen des Flugzeuges kamen ohne Schaden davon.

Munitionsdepot explodiert

In der chinesischen Stadt Macao flog ein Munitionsdepot in die Luft. 28 Personen wurden getötet, 66 schwer verletzt.

Bootsloggers Rache

Dreifacher Mord

In einem herabstürzten Lokal in Neuport-Brooklyn fanden Polizeibeamte die furchtbar verstümmelten Leichen dreier bekannter Alkoholschmuggler. Man nimmt an, daß Freunde des ermordeten Schmugglerführers Yale den Mord aus Rache begangen haben. Die Ermordeten waren Mitglieder einer Konkurrenzorganisation Yales.

Den Vater erschossen

In Oberhausen (Ruhrgebiet) tötete der 22jährige Gärtner Jansen seinen 52jährigen Vater durch einen Halschuß. Der Täter stellte sich der Polizei. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Wilkins bei Spitzbergen

Oslø, 14. August

Ein aus Spitzbergen heimkehrender Walfischfänger hat durch Funkpruch mitgeteilt, daß Wilkins' Unterseeboot „Nautilus“ die Bären-Insel bei schwerer See in schneller Fahrt passiert habe und daß an Bord alles wohl sei.

Gronau in Grönland gelandet

Kopenhagen, 14. August

Der deutsche Flieger von Gronau hat seinen Flug nach Grönland glücklich vollendet, wo er in Scoresby-Sund gelandet ist. Er war am Donnerstag nachmittag trotz schlechten Wetters von Island aufgestiegen.

Geschwister Meins in Deutschland

Der Berliner Geldbriefträger-Mörder Meins und seine beiden Schwestern, die wenige Tage nach der im Mai erfolgten Ermordung des Geldbriefträgers Schwann in Genua verhaftet worden waren, sind nunmehr nach Deutschland gebracht worden. Sie befinden sich zurzeit im Gefängnis Lörrach an der Schweizer Grenze, wo sie auf Grund der bestehenden Justizvorschriften vom Landgerichtsrat Blank vom Landgericht Berlin II in Berlin in diesen Tagen vernommen werden. Anschließend sollen sie nach Berlin überführt werden. Die Verhandlung ist Oktober zu erwarten.



Das Karl-Liebknecht-Haus in Berlin

Die Zentrale der KPD, von der aus die Lieberfälle auf die Polizei organisiert wurden. Das Haus wurde von der Polizei besetzt und bleibt bis zum 20. August geschlossen.

Berlin erhöht Straßenbahntarife

Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrsgesellschaft beschloß am Freitag, den Preis für Umsteige-fahrtscheine für Straßenbahn, Omnibus und Untergrundbahn von 25 auf 30 Pfennig zu erhöhen. Der Einzelfahrtschein ohne Umsteigeberechtigung wird auf 25 Pfennige festgesetzt. Zum Ausgleich werden Fahrtscheine mit fünf Einzelfahrtscheinen ohne Umsteigeberechtigung herausgegeben, die eine Mark kosten. Diese Fahrtscheine sollen besonders dem Berufsverkehr dienen.

Man kann den Verzicht auf den Einheitspreis in Berlin, der besonders der Siedlung in den Außenbezirken zugute kam, nur bedauern, wenn sich die Berliner Verkehrsgesellschaft auch bemüht, durch eine Verbilligung der Einzelfahrt den Bedürfnissen der breiten Masse Rechnung zu tragen.

Der Entschluß der Berliner Verkehrsgesellschaft, der alles andere als empfehlenswert ist, kann auch nur durch die äußerst unbefriedigende finanzielle Lage des Unternehmens gerechtfertigt werden.

Raubüberfall auf zwei Kassenboten

Hamburg, 14. August

Freitag um 11 Uhr wurden am Schopentsteil zwei Kassenboten der neuen Deutsch-Böhmischen Elbe-Schiffahrts-Gesellschaft von drei Männern umzingelt. Dem einen Kassenboten kreuzten die Angreifer Pfeffer ins Gesicht und entrißen ihm eine Aktentasche mit etwa 12000 Reichsmark. Als der zweite Kassenbote seinem bedrängten Kollegen zu Hilfe kommen wollte, wurde auf ihn ein Schuß abgegeben, der ihn leicht verletzte. Zwei der Räuber bestiegen eine rotbunte Limousine S 5 21054 in der bereits der Kraftwagenführer fertig zur Abfahrt am Steuer saß. Der Wagen fuhr in höchster Eile wahrscheinlich in

der Richtung Harburg davon. Einer der Täter ergriff die Flucht, er wurde verfolgt und konnte auf dem Boden des Hauses Dovenfleth 31 festgenommen werden. Man fand bei ihm eine größere Menge Pfeffer und eine Pistole.



Am den Motorrad-Weltrekord

werden Ende August der Münchener Ernst Henne (rechts) und der Engländer Joe Wright (links) kämpfen. Wright, der Inhaber des Weltrekords über einen Kilometer, hat bisher eine Höchstgeschwindigkeit von 242,587 Stundenkilometern aufgestellt während Henne den Weltrekord über die engl. Meile mit 243,275 Stundenkilometern hält. Bei dem Versuch, den Rekord seines Konkurrenten zu brechen, erreichte er bisher „nur“ 238,255 Stundenkilometer. Das Zusammentreffen beider Fahrer soll nun erweisen, wer von beiden den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord erreichen wird.



Unerhörtes Verhalten eines Polizeikommissars

Keine Zeit um Anzeige aufzunehmen

Bu. Cutin, 14. August

Ueber die Cutin Polizei weiß man schon allerlei Lieber zu sagen. Vor allem über den Herrn Polizeikommissar Marks. Man muß nur staunen, daß sein Verhalten in vielen Dingen noch immer geduldet worden ist. Empörend ist nun wieder sein Verhalten gegenüber den beiden am Verfassungstag überfallenen Reichshannerkameraden. Des Nachts nach dem Ueberfall war der Kommissar nicht zu erreichen. Wie er selbst sagt, hätte er nur bis zehn Uhr abends Dienst gehabt. Die Kameraden gingen am andern Morgen zur Polizei. Der Kommissar Dierks hatte im Moment keine Zeit und bat die Kameraden, am Nachmittag wiederzukommen. Am Nachmittag war nun Herr Kommissar Marks da. Als der Vorsitzende des Reichshannerkameraden, daß die Kameraden Anzeige erstatten wollten wegen des Ueberfalls, lehnte der Herr Kommissar es ab, die Anzeige aufzunehmen. Er hatte im Laufe des Gesprächs entdeckt, daß der eine Kamerad aus Neudorf und der andere aus Malente war. Beide sollten zum ordentlichen Gendarmeriestandort gehen, dort wären sie zuständig. Die Cutin Polizei hätte nichts damit zu tun. (!) Auf Vorhaltungen, daß doch der Tatort Cutin sei und der Kommissar Dierks die Anzeige aufnehmen wolle, wurde der Herr Kommissar in seinen Antworten recht unfreundlich und unlieblich. Zuletzt gab er zur Antwort, schließlich solle er noch für Amerika arbeiten.

Der Herr Kommissar scheint nicht zu wissen, daß er Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft ist. Seine Stellungnahme ist einfach nicht zu rechtfertigen. Sie ist gesekwidrig. Er mußte den Strafantrag aufnehmen. Sein Verhalten erweckt allerdings stark den Anschein, als wolle er mit der Verfolgung der nationalsozialistischen Prügelhelden nichts zu tun haben. Wir wissen ja um seine Stellung zur Arbeiterbewegung. Von der Regierung muß man erwarten, daß sie den Herrn Kommissar einmal härter nachdrücklich auf seine Aufgaben hinweist.

Der Stod mit der silbernen Kralle

Und was darin steckt

Bu. Cutin, 11. August

Am Verfassungstag wurden nach der glänzend verlaufenen Feier des Reichshannerkameraden zwei Reichshannerkameraden in der Elisabethstraße von Nazis überfallen und mit einer Eisenstange geschlagen. Die Kameraden glaubten den einen Nazi wiederzuerkennen und es erfolgte durch die Polizei eine Gegenüberstellung mit dem Nazimüller M. Dieser wurde sofort von den beiden Kameraden als der Schläger mit der Eisenstange erkannt. Natürlich betrat der Beschuldigte, mit der Eisenstange geschlagen zu haben. Er will wohl bis Ende der Feier des Reichshannerkameraden auf dem Marktplatz gewesen sein, nachher aber nach Malente gefahren sein.

Nach der Gegenüberstellung nahm die Polizei eine Hausdurchsuchung bei diesem Müller vor und sie fand ein interessantes Instrument. Es war ein eiserner Handstod mit silbernem Griff. Dieser wird abgeschraubt, eine Patrone reingelegt und dann der Griff wieder aufgeschraubt. Unten am Stod wird die Spitze abgemacht. Das Schießen kann dann losgehen. Eine feine Sache, so ein Ding. Damit kann man schon einen „legalen“ Kampf führen. In nächster Zeit wird wohl die ganze St. mit solchen Spazierstöcken ausgestattet werden, und wenn schon einmal geschossen wird, werden sie unschuldig ihre Hand an silbernen Griff des eleganten Stöckchens halten. Deutschland erwache! Der „legale“, moderne, schußfertige Spazierstock wird mithelfen. Natürlich nahm die Polizei das seltsame Stöckchen an sich.

Zobessturz

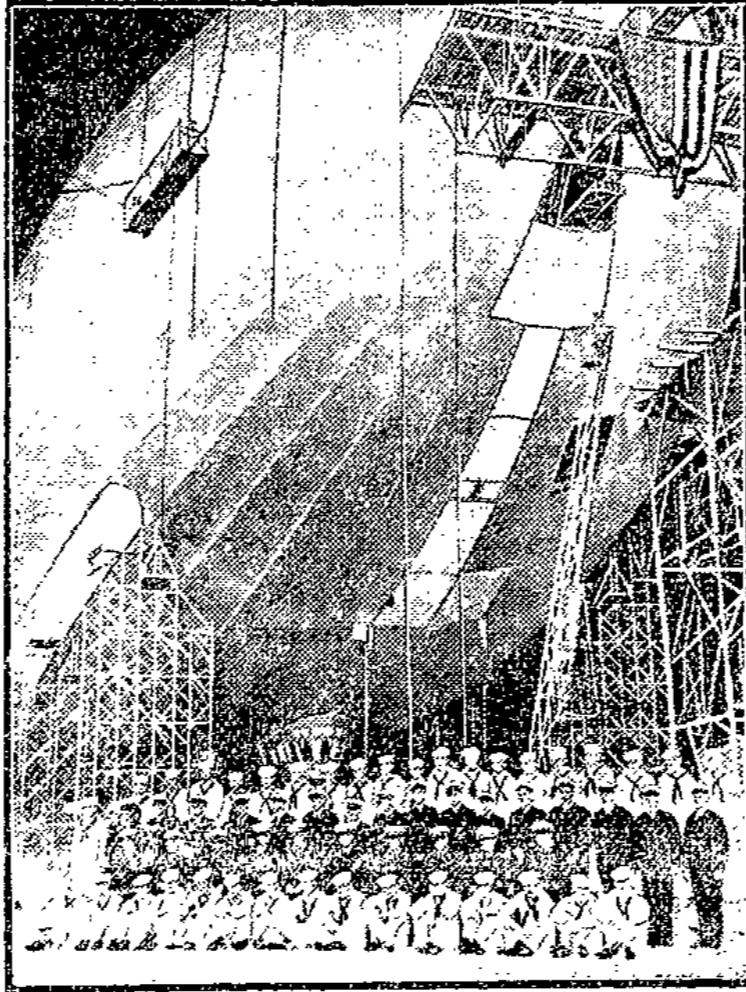
NN Bad Didesloe, 14. August

Der Zahnarzt Dr. Wegler war vor kurzem aus dem 1. Stodwurf seiner Wohnung auf den Hof gestürzt. Dem dabei erlittenen Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen ist er jetzt erlegen. Er stand im 42. Lebensjahr und hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Bremische Schleppdampferlieferung nach Rußland

NN Bremen, 14. August

Vor einigen Tagen wurde der letzte der drei bei den Atlas-Werken in Bremen für die russische Handelsgeellschaft erbauten Flußschleppdampfer nach Cuxhaven überführt, um von dort durch einen in Kiel erbauten Fischdampfer nach Jenissei im nördlichen Eismeer geschleppt zu werden.



Das größte Luftschiff der Welt mit seiner Besatzung

In Amerika hat man jetzt das größte Luftschiff der Welt, „Albatros“, fertiggestellt. Unsere Aufnahme zeigt den Luftriesen in der eigens für ihn erbauten Halle mit seiner 60köpfigen Besatzung. Die erste Probefahrt soll noch in diesem Monat stattfinden.

Wütende Bullen

Grevesmühlen, 11. August

Lebensgefährlich verletzt wurde der jüdische Kuhhirt Witten, der auf einer Weide bei Grevesmühlen von einem wütenden Bullen angegriffen wurde. Das Tier bearbeitete den Hirten derart mit den Hörnern, daß er bewusstungslos liegenblieb. Erst als es einem Hülfejungen gelang, mit Hilfe zweier Hunde das tollende Tier von seinem Opfer fernzuhalten, konnte der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht werden. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

In Bevern bei Elmshorn wurde ein junger Mann von einem Bullen, der sich losgerissen hatte, angegriffen und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Schweres Autounglück auf der Berliner Chaussee

bei Zinnförder schwer verletzt

sch Grabow, 15. August

Am Donnerstag nachmittag ereignete sich auf der Berliner-Hamburger Chaussee ein schweres Autounglück. Ein von Hamburg kommender mit zwei Zinnfördern namens Harmola und Timola besetzter Kraftwagen verlor in der Nähe des Garliner Berges infolge der regenelassen Chaussee die Führung und fuhr in vollem Tempo gegen einen Baum. Die beiden Zinnförder wurden auf die Straße geschleudert und blieben mit schweren Verletzungen betäubungslos an der Unfallstelle liegen. Die Verletzten wurden dem Verleberger Krankenhaus zugeführt. Während der eine der Zinnförder Gesichtsverletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitten hat, liegt der andere mit schweren Schädelverletzungen bedenklich darnieder. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert.

Falsche Finanzbeamte

NN Hamburg, 14. August

Am Donnerstag abend erschienen in einer Privatwohnung am Neuen Pferdemarkt zwei unbekannte Männer, die sich für Beamte ausgaben und nach Devisen suchten wollten. Während der eine die allein anwesende 88jährige Mutter der Wohnungsinhaberin bewachte und ihr ausgab, sich ruhig zu verhalten, durchsuchte der andere die Wohnung. Sie fanden einen Lederbeutel mit 350 Mark und eine Blechkassette, die zahlreiche Schmuckfächer enthielt. Die falschen Beamten entfernten sich dann eilig unter Mithilfe ihrer Beute. Bei den Tätern handelt es sich um Männer im Alter von 28 und 30 Jahren.

Schuß auf einen Kraftwagen

NN Egenbüttel (Kreis Pinneberg), 14. August

In der Nacht vom 12. auf den 13. August fuhr der Tiefbauunternehmer P. aus Ladstedt-Neudorf mit einem Kraftwagen von Schnelsen in Richtung Kelling. Beim Keller bog P. nach rechts ab, um in Ellerbel noch eine Baustelle zu kontrollieren. In der Kurve wurde auf den Kraftwagen ein Schuß abgegeben. Daraufhin erhöhte P. die Geschwindigkeit, um der weiteren Gefahr zu entgehen. Es wurde angenommen, daß der Schuß dem Kraftwagen galt. P. ist nicht verletzt worden. Auch erlitt der Kraftwagen keine Beschädigungen. In kurzer Zeit ist dieses der zweite Fall, daß auf Autofahrer geschossen wird.

Ein Seemann ertrunken

NN Kiel, 11. August

Der Kieler Seemann Klaus Schmidt vom Dampfer „Wilschelm Kirstein“ stürzte im Danziger Hafen über Bord und ertrank. Seine Leiche ist noch nicht geborgen.

Konkursantrag über Lahusens Privatvermögen

NN Bremen, 14. August

Der Konkursverwalter der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Bremen hat nunmehr auch Konkursantrag über das Privatvermögen der Gebrüder Lahusen gestellt, um deren Privatbesitz für die Nordwolle-Gläubiger sicherzustellen. Nicht betroffen von diesem Vorgehen wird der dritte Bruder Friedel Lahusen.

Erste Liebe

Die Tragödie eines verführten Jungen

Eifen, 13. August

Rudolf war erwerbelos, seit er die Schule verlassen hatte. Mit 19 Jahren konnte er noch immer keine Arbeit finden, und seine Eltern, gute solide Leute, sorgten zwar neu für ihren Jungen und machten ihm keine Arbeitseigenen niemals zum Vorwurf. Aber Rudolf litt jähren unter seiner erzwungenen Untätigkeit; er war ein ehrgeiziger unternehmungslustiger Burche.

Eine vierunddreißigjährige lebenslustige Nachbarsfrau hatte schon seit langem ein Auge auf den irischen neuen Jungen geworfen. Eines Tages verwickelte sie Rudolf in ein sehr eindeutiges Gespräch und lud ihn schließlich unter irgendeinem Vorwand in ihre Wohnung ein. So begann das Liebesverhältnis zwischen dem unerfahrenen jungen Mann und der reifen Frau. Rudolf wollte ständig bei seiner Freundin, nahm sie in Wirtshäusern und Kinos mit und gab viel mehr Geld aus als sein armseliges monatliches Taschengeld hergab. Er geriet noch und noch in Schulden. Klagte er einmal der Geliebten sein Leid, so lachte sie ihn aus, krich ihm über das Haar, und Rudolf war in seiner Hörigkeit glückselig, daß sie ihn überhaupt neben sich duldet. Rudolf konnte von seiner schönen Nachbarin nicht mehr loskommen. Er ließ sich auch dadurch nicht abschrecken, daß die Frau auch weiterhin strablos ihre Ansprüche stellte und nach wie vor Wert darauf legte, von ihm ausgeführt zu werden. In seiner Verzweiflung tat Rudolf das Verbrechen was er machen konnte: er beschloß, sich die Mittel, die er auf ehrlichem Wege unmöglich aufbringen konnte, auf unredliche Weise zu beschaffen. Eines Nachts brach er in eine Villa ein, deren Besitzer verreckt war. Dort stahl er wohl Klatschen, Seife, Zigaretten, Delikatessen und eine ganze Handkarte voll seiner Sachen, die er schnurstracks zu seiner Geliebten brachte. Dort wurde nun eifrig konsumiert und gegessen. Nach dieser Feier verlangte die Geliebte, noch ausgeführt zu werden. Rudolf hatte nicht einen Pfennig in der Tasche. Alles hatte er für diese Frau riskiert — noch immer war sie nicht zufrieden! Um sie nicht zu verlieren, glaubte er ihr jeden Wunsch erfüllen zu müssen. In diesem Abend beging Rudolf seine zweite große Dummheit: er stahl seiner Freundin aus der Handtasche einen Zehnmarkschein — um mit ihr ausgehen zu können. Zu keinem Anblick bemerkte die Frau kurz darauf den Diebstahl und erstattete gegen Rudolf rüchichtslos Anzeige. So kam Rudolf ins Untersuchungsgefängnis. Er beichtete alles — und als man den Haftbefehl gegen ihn aufhob, weil kein Nachverdad; mehr vorlag, blieb er freiwillig im Gefängnis. Aus Angst und Scham vor der Welt und seinen ehrlichen Eltern.

Das Gericht verurteilte Rudolf wegen schweren und einfachen Diebstahl zu einem Jahr Gefängnis, wobei es seine Anreife und seine Hörigkeit der raffinierten Frau gegenüber als strafmildernd annahm.

Für 25 Gildehof-Wertmarken

10 Zigaretten

Gildehof gratis



Sparen Sie Geld durch Sammeln der Wertmarken die allen 10·25 u. 50 Stück Gildehof-Dackungen beiliegen



So sieht eine Gildehof-Wertmarke aus

Der Rote Eulenspiegel

Wahlmädchenrechnung

Wenn man die Volkswahlziffern, die Hitler, Sedle und Thimann als die Stimmen ihrer Getreuen ausgeben, zusammenzählt, so müßten nach dieser Rechnung in Millionen für den Volkswahlzettel getrimmt haben. Preisfrage: Wer ist der Sieger?

Es ist ja alles gar nicht wahr —
Der Volkswahlzettel ist durchgegangen,
Freund Adolf macht die Galgen klar
Und Otto Braun wird aufgehängt.

Jetzt endlich wissen wir Bescheid —
Die Republik ist unterlegen,
Weil ja die Herrn vom Volkswahlzettel
Die schönsten Siegesfeier legen —!

Die Rechnung stimmt, sehr sie euch an:
Erst müßert Teddy seine Krieger,
Und siehe, vier Millionen Mann
Erklären sich, huich, huich, als Sieger!

Das hat den Hitler sehr empört,
Drum rief er: Vorwärts über Leichen —!
Ich werde mir, wie sich's gehört,
Das Siegesblatt persönlich reichen! —

Sieben Millionen, schlecht gezählt,
Erfüllt der Drang zum dritten Reiche,
Weint Ihr, daß nur ein einziger fehlt
—?! So wächst und blüht die Nazi-Eiche! —

Der Selterswasser-Sedle lacht:
Laßt doch die schlappen Kerle reden —
Bei uns allein sind mehr als acht
Millionen Necken angetreten! —

Wenn man die Sieger jetzt adiert,
So ist respektvollst nur zu sagen —:
Wer einen Kampf so gar verliert,
In Überhaut nicht mehr zu schlagen! —

Kurt Kaiser, Blüth.



Karikatur von Daumier

Die große und die kleine Politik

Zwischen Leipzig und Berlin kam der Schaffner in das Abteil erster Klasse. Zwei Herren saßen darin.

Ihre Fahrkarte bitte.
Der eine richtete sich seinen weißen Ausweis:
„Reichstagsabgeordneter.“

Da zeigte der andere seine bezahlte Fahrkarte und sagte:
„Wähler.“

Jeden Tag klopfen die Ministerbänke. Hin und wieder
klettern die alten Herren hinauf, um am nächsten Morgen dem
Nachfolger Platz zu machen. So wurden täglich die Kunden
des politischen Karussells hürzer.

Eines Morgens kam Marcus in das Ministerium.
Kann ich Herrn Minister A. irreden?“ fragte er.

Der Sekretär erwiderte höflich: „Erzählen Sie mir, was Sie seit einer
halben Stunde nicht mehr Minister. Wenn Sie aber vielleicht
einige Minuten hier warten wollen, er kann es jede Sekunde
wieder werden.“

Der neue Finanzminister hatte versprochen, keine neuen
Steuern zu schaffen.

„Wie wollen Sie denn die Unterbilanz ausgleichen?“ fragte
Timen.

„Durch Steuererhöhungen.“
Aber Steuern haben doch feierlich verboten, keine neuen
Steuern anzulegen.“

„Das sind ich auch nicht, unvorsichtiger Minister, ich ver-
derbele nur die alten.“

Der Minister (eines fremden Landes) hatte einen Auto-
unfall. Die Ärzte konstatierten eine schwere Gehirnerschütterung.
Erregung verbunden mit dem Koma.

Wird der Unfall schwere Folgen für seinen Verstand hin-
bringen?“

„Schwerlich“, nickten die Ärzte.
„Aber können nicht er doch noch können?“
Das Koma.“

„Gibt es denn noch einen, der in den schließlichen Kleinhäuten
—“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

„Das ist die Schicksal-Kommission.“

Das entzückende Hotel

Von Datus

In der Tat schien es entzückend zu sein. Unmittelbar am
Meer, mit einer ansehnlichen Kafenanlage, einer Veranda mit
blauen Scheiben, einem netten Pförtner und einem Balkon, der
rings um das ganze Haus lief.

„Und gleich bei der Kirche und dem Postamt“, bemerkte ich.
„Was hat das damit zu tun?“ fand meine Frau.
„Unbedingt“, rief ich aus. „Ich dachte, daß es immer etwas
für sich hätte, in der Nähe der Kirche und des Postamtes zu
sein.“

Wir liefen zweimal an dem Hotel vorbei und sprachen flü-
sternd, als gälte es ein Geheimnis. Ein Hotel gleich einem
Strudel. Kommt man zu nahe heran, so wird man hinein-
gezogen. Oft gelangt man jedoch zu dem Entschluß, sich hinein-
ziehen zu lassen, und nach flüchtigem Gedankenaustausch ent-
schloß ich mich, mich nach den Preisen zu erkundigen.

Der Pförtner sah uns kommen und unterbrach seine Schwer-
arbeit, die darin bestand, nach der Sonne zu starren. Er trug
eine prachtvolle Uniform und wenn ich ehrlich sein soll, flüchte
er mir Achtung ein. Ich räusperte mich und fragte ihn, ob er
uns den Tarif geben könne. Sein Auftreten war, wie ich zu-
geben muß, zu meinem Erstaunen höchst freundlich und ehr-
erbietig, und er sagte, Herrn Burvas rufen zu wollen. Ich
schätzte das hoch ein. Es sprach ein freundlich-einfaches Gemüt
daraus. Natürlich hatten wir nie von dem Vorhandensein des
Herrn Burvas etwas gehört, aber der Pförtner war so ver-
traut mit ihm, daß er sich nicht vorstellen konnte, wir könnten
ihn etwa nicht kennen. Und etwas später erschien ein langer,
müßiger Mann mit einem etwas melancholischen Gesicht, der
langsam auf uns zuschritt.

„Herr Burvas?“ fragte ich. Er neigte das Haupt.
„Haben Sie noch Zimmer?“ erkundigte ich mich. „Frei“
fügte meine Frau hinzu.

„Ja, Zimmer frei“, sagte ich. Meine Frau hatte recht. Es
ist meistens so: ich spreche, und sie verbessert.

„Das dürfte der Fall sein“, antwortete Herr Burvas. „Zu
wann benötigen Sie sie?“

„O, schon bald“, erzählte ich. „Schon sehr bald.“
„Von nächsten Montag ab“, fügte meine Frau hinzu.

Herr Burvas nickte und wandte sich langsam von mir fort.
„Auf vier Wochen“, sagte ich. Diese Worte waren Ursache,
daß er mit dem Gesicht wieder zuwandte.

„Und wieviel Zimmer würden Sie benötigen?“ war seine
nächste Frage.

Ich bewunderte ihn. Wenn ich Hotelbesitzer wäre, und es
läme jemand zu mir, um auf vier Wochen Zimmer zu mieten,
geriet ich außer mir vor Freude. Herr Burvas aber zeigte nicht
die geringste Erregung. Er bedachte sich vollkommen.

„Ja, wieviel würden Sie benötigen?“ jagte ich zu meiner
Frau.

„Ja, wieviel...“ antwortete sie, und wir zählten an den
Fingern ab. Das hatten wir schon viele Male getan, aber diese
Berechnung bedurfte immer von neuem der Bestätigung.

„Ein Zimmer mit zwei Betten für uns beide“, murmelte
meine Frau, „ein Zimmer mit einem Bett für Edith, eins mit
zwei für die Jungen, mit zwei für Fräulein und Baby und eins
mit einem Bett für Suzanne.“

„Tante Jeanne“ murmelte ich.
„Nichtig, noch eins mit einem Bett für Tante Jeanne. Wie-
viel ist das zusammen?“

Wir zählten von neuem an den Fingern ab. „Drei mit zwei
Betten und drei mit einem Bett“, sagte ich laut.

„Der zwei mit zwei Betten und fünf mit einem“, fand
meine Angetraute.

Herr Burvas machte ein erschrockenes Gesicht. Während
einiger Sekunden war Stille. Das Gewitter zog jedoch vorüber,
und Herr Burvas sagte, daß er es regeln zu können hoffe. Wir
gingen über einen langen Flur, und er stieß eine Tür auf.

„Dies würde eins der Zimmer mit zwei Betten sein“, ver-
fündete er.

oft von Freibier begleitet. Weniger die Parole der Partei, als
die Zahl der Biertrüge entscheidet die Wahl.

„So geht es nicht weiter“, höhnte eines heißen Augusttages
in tiefstem Frieden Kurt Kummer, „es müssen Neuwahlen aus-
geschrieben werden!“

„Warum denn?“
„Weil ich einen Mordsdurst habe.“

Der schlichte Mann aus dem Volke lehnte in seiner Ecke.
Der politische Enthusiast von links trat zu ihm: „Bist Du
blind? Siehst Du nicht, wie glänzend es Deinen Brüdern in
Rußland geht? Der Reichtum der Erde gehört ihnen. Sie schuf-
ten nicht mehr für Geld und Kapital, ihre Arbeit ist Zeitver-
treib zwischen den Stunden der Erholung. Zerbröckelt die Fa-
briken, treibt die Direktoren hinaus, die Erde gehört Euch, wenn
Ihr uns wählt! Wollt Ihr nicht auch zu uns kommen?“

Der Enthusiast von rechts trat heran: „Bist Du blind? Weigst
du nicht, wie glänzend es auch vor dem Kriege unter unserer
Regierung erging? Der Reichtum der Erde gehörte nicht den bösen
Spekulanten, er wurde gleichmäßig nach Klassen eingeteilt. Ihr
schuftet nicht mehr für hohe Löhne der Bankfürsten. Ihr arbeitet
für euch und etwas für die kleinen Bedürfnisse eurer Könige.
Zerschlagt die Zwangsinnungen, tretet aus aus den Parteien,
wir geben euch Arbeit und Brot, wenn ihr uns wählt. Wollt ihr
nicht auch zu uns kommen?“

Der schlichte Mann aus dem Volke blieb stumm.
Da riefen beide von rechts und links: „Entscheide dich!
Antworte!“

Da sagte der schlichte Mann aus dem Volke:
„Laßt nur, Kinder, ich bin auch befoffen.“ J. S. Köster.

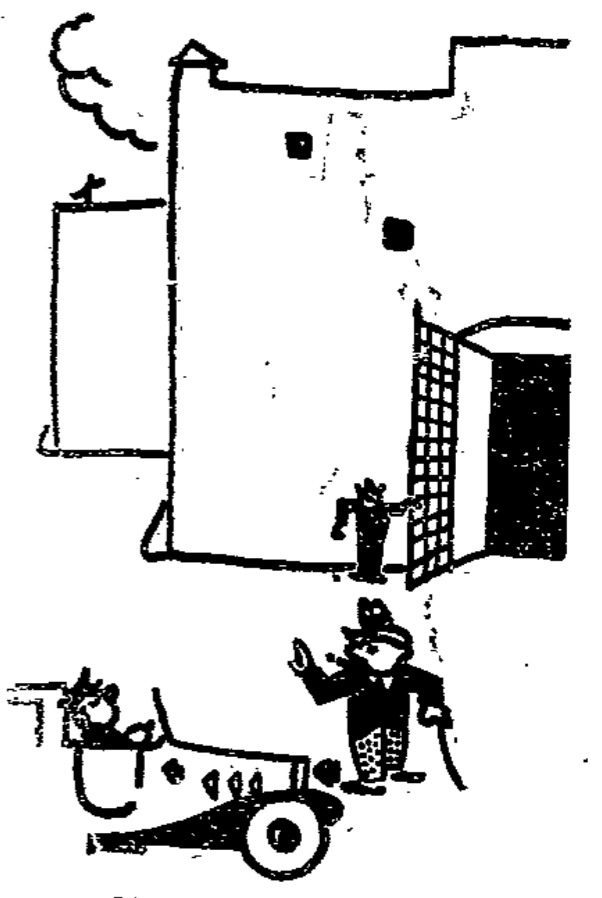
Glasmeier in de Dffen

Hi kennt doch all Glasmeier? Dat is de Mann ut de
Kaislinger Allee, de wieder nix to dohn het, as de leeren Stellen
in' Lübeder Raziblat mit allerlei Smeerkram utzufüllen. Man
kann sic 'cheef' lachen, wenn man sien Gezeires lesen deist, un
dazet kriegt he noch betahlt. Na, schließlich will de Mann of leben.
Also disse Glasmeier geiht mit Glasmeierich, wat in Dtsch is,
vör eniger Tied na Hohemiel gliest achter Schlutup. He wull
jedenfalls baden, un de Schiet von'n Niew los to warden. As
he an de Stell kümmt, wo de Schosse orig steil in de Höch geist,
föhrt Glasmeier dor 'n Buern mit'n Dffenspann stahn. De
Buert hatt mit de Piesch immer jesse up de Dffen in, aber de
rögt jät nich van de Stell. Glasmeier ward na den'n Buern ran
gahn un jegt: „Erlauben Sie mal, daß ich verjuche, die Döfjen
vornwärts zu bringen?“ „Na, dor hän ich doch niegerig,“ jegt de
Buert. Glasmeier geiht nu vör de Dffen stahn un jegt: „Komme,
komm!“ Un wat meent ji, de beiden Dffen setten jät langsam in
Gang. So bröcht he je, indem he immer „komm, komm!“ jegt,
den'n Barg hoch. As je haben ankamt, bedankt sic de Buert ver-
mals un jegt: „Se jünd woll up'n Lann grot worden, dat Se jid
up so wat verjahn?“ „Nein, mein Herr,“ jegt Glasmeier ganz
beleidigt. „Ich bin ein richtiges Stadtkind. Aber Sie sollen gern
wissen, wer ich bin. Ich bin nämlich Glasmeier aus Lübed.
Neben Bannemann und anderen Leuten führendes Mitglied der
Nationalsozialisten. Mir läuft jeder Döfje nach.“

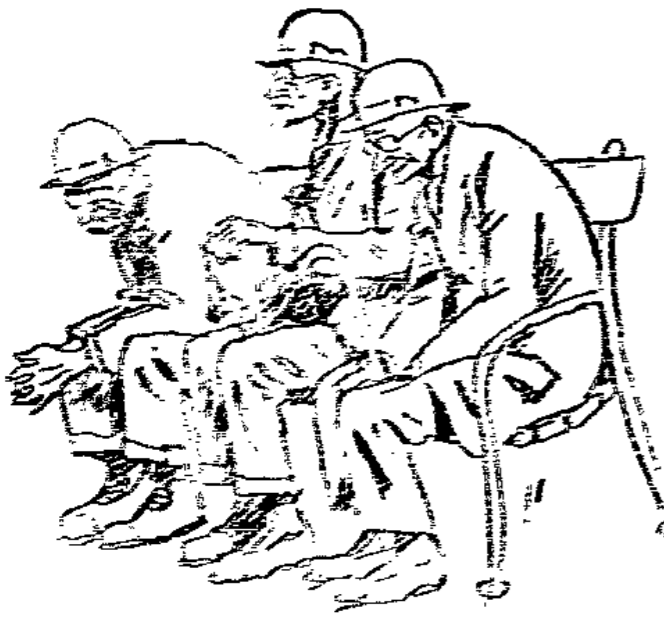
Im Lande Hamlets

Die „Frankfurter Zeitung“ hatte in Kopenhagen einen Kor-
respondenten, der nicht viel tat. Mahnungen blieben erfolglos.
Schließlich wurde Rudolf Beck vom Verlag aufgefordert, dem
Manne den Text zu lesen.

Beck setzte sich hin und schrieb folgenden Brief:
„Sehr geehrter Herr!
Etwas ist faul im Staate Dänemark. Und das sind Sie.“



„So - erwarten Sie mich also pünktlich um 3 Uhr - heute
in fünf Jahren.“ (Lise.)



Das ist die Schicksal-Kommission

Das ist die Schicksal-Kommission

Ründ um die Notbremse

Wie gefährdete Züge gewarnt werden - Spiegel und Magneten rufen halt!

200 Menschen im F.D.-Zug Basel-Berlin sollten einem mörderischen Attentat zum Opfer fallen. Mit überlegter Sorgfalt, mit den gefährlichsten der verfügbaren Mittel sind die Verbrecher ans Werk gegangen. — Wenn dabei kein einziges Todesopfer zu beklagen ist, wenn die Betroffenen zum größten Teil nur leichte Verletzungen erlitten haben, so liegt das vor allem an den vielfachen Sicherheitsvorrichtungen, mit denen die Reichsbahn ihre Züge und Strecken heute umgibt. Die Bauart der Wagen vermag selbst einem so heftigen Angriff wie diesem erfolgreich standzuhalten. Die Fahrgestelle waren nicht gebrochen und nicht verbogen, so daß man die Wagen wieder aufstellen und ohne fremde Hilfe abrollen konnte. Die neuen Hülsenpuffer nahmen die Hauptwirkung der Stöße in sich auf, sogar die Fenster Scheiben sind heil geblieben.

Die Hilfe der „Opfi“

Über mehr noch als die dauerhafte Bauart der Wagen trägt die Verbesserung des Signalwesens dazu bei, die Zahl der Unfälle zu senken. Für die deutsche Reichsbahn galt es zunächst, das Signalwesen der ehemaligen Nachtlandereisenbahnen zu vereinheitlichen. Zur Ankündigung der Signale, besonders im Nebel und bei Nacht, sind auf allen Hauptstrecken bis zu fünf weiße Balken mit schwarzen Schrägstreifen in bestimmten Abständen vor dem Vorseignal aufgestellt worden. Sie sollen dem Lokomotivführer eine eindringliche Mahnung sein, auf das kommende Signal zu achten. Trotz solcher Vorichtsmaßnahmen besteht aber immer noch die Möglichkeit, daß der Lokomotivführer die Warnung übersehen. Deshalb sind die Sicherheitsingenieure der Reichsbahn seit vielen Jahren bemüht, Einrichtungen zu schaffen, die das „Halt“ der Lokomotive unmittelbar aufzwingen.

Zu den verschiedenen dabei entwickelten Verfahren ist jetzt als neuestes die „Optische Zugsicherung“ (Opfi genannt) erprobt und teilweise angewandt worden. Mit ihrer Hilfe lassen sich die verschiedensten Befehle auf die Lokomotive übertragen: beispielsweise die Aufrufe, auf der Strecke plötzlich zu halten, auf einer Station ausnahmsweise halt zu machen oder durchzufahren, ein bestimmtes Gleis zu benutzen usw. Das ist heute um so wichtiger, als es bei der ständig zunehmenden Häufung von allen möglichen farbigen Lichtern und Scheinwerfern auf der Strecke — besonders dort, wo Landstraßen parallel zur Eisenbahn führen — immer schwieriger wird, eindeutige und nicht zu übersehende Signalbilder herzustellen.

Das Verfahren geht aus von der Wirkung des Lichtes auf eine Selenzelle. Diese wird für elektrische Ströme leitend, sobald sie von Licht getroffen wird. Die Wirkungen sind schwach, lassen sich aber mit Hilfe von Verstärkerröhren beliebig steigern.

Radio auf der Lokomotive

Auf der Lokomotive sind Sender und Empfänger angebracht. Auf der Strecke selbst befindet sich nur ein Spiegel. Er ist nicht sehr groß — nur etwa zehn Zentimeter im Durchmesser — und besitzt ähnliche Eigenschaften wie der Rückstrahler an Fahrrädern oder Automobilen, der ebenfalls auftreffendes Licht immer gerade nach dem Ausgangspunkt zurückwirft. Der von der Lokomotive ausgehende Scheinwerferstrahl trifft diesen Spiegel, und dieser wirft kraft einer vorgeschalteten Linse das Licht gesammelt auf die Lokomotive zurück. Unabhängig von allen Schwankungen des Fahrzeuges trifft das zurückgeworfene Licht auf den Millimeter genau die auf der Lokomotive angebrachte Selenzelle. Sobald diese Selenzelle das Licht empfängt, steuert sie über die Verstärkerröhre ein kleines hochempfindliches Relais, das seinerseits die Bremse auslöst. So wirkt letzten Endes der kleine Spiegel genau so stark auf den Zug, als wenn ein Mitreisender die Notbremse zöge.

4500 Versuchsfahrten

Die Möglichkeiten des Spiegels sind aber damit noch nicht erschöpft. Neben der einen Selenzelle, die das Bremsrelais betätigt, lassen sich noch mehrere Selenzellen mit wieder anderen Wirkungen anbringen. Sie können z. B. veranlassen, daß dem Zug bestimmte Ermäßigungen der Geschwindigkeiten aufgezwungen werden — man kann ihn am Vorseignal langsamer fahren lassen, damit er unter allen Umständen, ganz unabhängig von der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, am Hauptsignal zum Halten kommt usw.

Nebel, Regen, Schnee, Tau, Raufreif sind ohne Einfluß auf das Gerät. Unter 4500 Versuchsfahrten hat sich nie mal ein Versager oder eine ungewollte Auslösung der Vorrichtung gezeigt. Störungen durch fremdes Licht blieben aus. Uebersehend selbst für den Hersteller des Gerätes war die Genauigkeit, mit der die Geschwindigkeitsbegrenzung arbeitet. Wenn die

Vorrichtung z. B. darauf eingestellt war, den Zug nicht schneller als 62 Stundenkilometer fahren zu lassen, beharrte sie in dieser Wirkung monatelang so unverändert, daß die Züge mit einer Geschwindigkeit von 61 Kilometer ungestört weiterfahren konnten, während sie bei 63 Kilometer stets gebremst wurden.

Kippchiene und Notbremsehebel

Ein anderes wirksames Verfahren der Zugbeeinflussung ist die sogenannte „Mechanische Fahrsperr“, die in einer vom Signal bewegten Kippchiene besteht. Gegen diese Kippchiene rennt bei Stellung des Signals auf Halt ein aus dem Zuge herausragender Notbremsehebel an, der seinerseits die Luftdruckbremse betätigt und so den Zug zum Halten bringt. Diese Vorrichtung bremst aber den Zug erst unmittelbar am Haltesignal — fährt er also mit großer Geschwindigkeit, so rutscht er noch um ein erhebliches Maß über das Signal hinaus. Das Verfahren ist deshalb nur dort verwendbar, wo die Fahrgeschwindigkeit der Züge entsprechend begrenzt ist; also beispielsweise auf den Stadt- und Vorortsbahnen in Berlin und Hamburg. Hier ist sie auch — auf 160 Kilometer Gleisstrecke — durchgehend und für dauernd in Betrieb genommen worden und hat sich bestens bewährt.

Für 25 Millionen Mark Sicherheit

Bei schnellfahrenden Fernbahnen sind Versuche mit „induktiven Zugbeeinflussungen“ im Gang. Hier wird der Zug drei Viertel ohne mechanische Berührung zwischen Strecke und Lokomotive durch Elektromagneten gebremst. Da die Versuche, die auf 2200 Kilometer Gleisstrecke mit etwa 80 Lokomotiven vorgenommen wurden, günstig verliefen, wurde zunächst eine weitere zweigleisige Hauptbahn in nebelreichem Klima mit derartigen elektromagnetischen Sicherungen ausgerüstet. Insgesamt waren 2800-Kilometer-Strecken, 190 Lokomotiven und 1055 Triebwagen der Reichsbahn bis Ende 1930 mit den verschiedensten Zugbeeinflussungsapparaten versehen. Etwa 25 Millionen Mark werden jährlich dafür ausgegeben.

Ohne Hemd an Rügens Baderstrand

Von Fred Hermann Deu

Im D-Zug nach Rügen.

Der D-Zug nach Rügen war ein Niesenbäckofen. Die armen Fahrgäste mußten stundenlang ein Seebad in ihrem eigenen Schweiß nehmen.

Selbst die Zigarette wollte nicht mehr schmecken. Ich holte ein kleines Thermometer aus der Tasche und hing es ans Gepäcknetz.

Da lachten die lieben Damen unter den Mitreisenden belustigt.

„Man muß praktisch sein“, sagte ich und zog das Jackett aus.

Da zogen sie eine Schnute.

„So bequem wie möglich, das ist die Parole des Amerikaners“, — ich band den Kragen ab.

Da wurden die Schnuten zu empörten Kaulquappenmäulern.

„Luftig muß es sein“, meinte ich harmlos lächelnd wie ein neugeborenes Knäblein und legte auch die Weste ins Gepäcknetz.

Da machten sich die Schnuten und Kaulquappenmäuler endlich Luft.

„Anerhört, solche Laktlosigkeit! Das haben Sie wohl auch von den Amerikanern gelernt? In Deutschland sieht man das jeden Fall nicht, mein Herr!“, sagte eine Dame nadelspitz.

„Und warum nicht?“

„Achselzucken und eissiges Schweigen.“

„Na, dann will ich es Ihnen selbst sagen, es ist der blanke Neid des schönen Geschlechts. Ein Mann sieht eben halb angezogen immer noch besser aus als manche Frau. Außerdem hätten Sie, meine Damen, ja gerade noch das Hemd an, wenn Sie die Hälfte Ihrer Bekleidung ausziehen wollten.“

„Anerhört — empörend!“

„Und da das nicht „oh“ aussähe, „schickt“ es sich auch nicht für uns.“

Die Herren stimmten in diebischer Schadenfreude zu.

„Als Diktator des schönen Geschlechts, das sonst immer Gleichberechtigung fordert!“

Da schnappten die Damen — wie Flundern auf dem Trocknen und hatten nur noch Interesse für die öde Landschaft. Die edle Männerwelt war „Luft“ für sie und endgültig abgemeldet.

Das Thermometer zeigte auf 31.

Ein Herr nach dem andern folgte meinem guten Beispiel, nahm den Kragen ab und zog die Jacke aus.

„Wir werden die Temperatur ein bißchen herunterdrücken“, sagte ich und schleppte aus der Toilette die Wasserkannen herbei. „Bitte, Vorsicht!“ — Die Damen beugten sich meinem Befehl mit entsetzten Gesichtern, aber sie hatten Angst für ihre Kleider. Ich plantete das Wasser auf den Fußboden. Unangenehme Kühe erfüllte das Abteil. Beseitigt alle.

Auch bei den Damen verlor sich langsam die Verschöpfung; sie beteiligten sich wieder an der Unterhaltung.

„Sie reisen wohl viel?“ fragte mich schließlich eine schlichtern.

„Ja, und ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, das so bequem wie möglich zu tun, auch wenn ich mir die Kunst der Damen anfangs versperze.“

Da war das Eis gebrochen und der Friede wieder hergestellt.

Kurpromenade in Binz

Auf der Kurpromenade brennen die Vogenlampen, in dichten Schwärmen von Nachfaltern umflattert. In den Dielen und Bars umgaulen andere Nachschmetterlinge in modernsten Toiletten die Kavaliere im Smoking, soweit sie noch eine gefüllte Brief-tasche als Inhaber deutscher oder ausländischer Industrieerle besitzen. Am Strande ist es dunkel; grauschwarz geistert die See, in den Strandföhren knutschen sich Pärchen, und die laue Nachtluft trägt abgeriffene Böne raffinierter Jazzmusik aus den Gaststätten herüber. Auf der Promenade wagt die Menschenmenge auf und ab. Die Kurkapelle im Musikpavillon ist ein ganz besonderer Anziehungspunkt. Schließlich will jeder auch etwas für seine hohe Kutaxe haben.

Fabelhaft elegante Kavaliere mit dem Monotel im Auge senden sprühende Liebespfeile aus, flirten auf Tod und Teufel und tun so, als ob sie sich ganz Binz kaufen könnten. Nachher können sie nicht einmal ihre Jacke bezahlen und bitten ihre sicher mit großem Geschick und viel Menschenkenntnis ausgewählte Tischdame oder Tänzerin freundlich, doch die kleine Schuld mit zu gleichen zu wollen, da sie aus Versehen gerade nicht „momentan“ sind. Eine schillernde Seifenblase ist dieses mendäne Seebad, kaum einige Wochen lang behält es seinen ätherischen Glanz. Wenn auch vieles Talmt an diesem Weltbad ist, so bleibt dennoch ein prächtiges wunderliches Städtchen Erde.

Zahntis

Zahntis hat ausgesprochen Touristenverkehr, es will mit Gewalt Seebad werden. Eine eiserne Spundwand wurde errichtet, um den aufgespülten Sandstrand vor dem erheblichen Wellenschlag zu schützen. Jetzt führt die Badeverwaltung einen erbitterten Kampf um die Freigabe der Waldhaufsee nach Stubben-tammer. Bisher müssen alle Kraftwagen einen enormen Umweg machen, dabei steht nichts im Wege, die Straße für den Einbahnerverkehr frei zu geben. Die jetzige Anfahrtsstraße, die heute bei dem starken Autoverkehr in vieler Hinsicht lebensgefährlich ist, würde dann Einbahnstraße werden können. Wenn der Rügen-damm zwischen Stralsund und der Insel fertig ist, sind auch die Kraftstraßen sämtlich ausgebaut. In den letzten Jahren hat man gerade in dieser Hinsicht viel getan, um die Ländchen der Vergangenheit durch Neubauten gutzumachen.

Strandleben

Zahlreiche kleine Bäder, Dörfer mit Baderbetrieb liegen längst der Küste und am Binnenwasser. Ihnen allen ist das Primitive, und ungebundene Leben zu eigen. Zelte und Strandkörbe stehen am sandigen Seeufer, alt und jung ist im Badetritot.

Vater sonnt seinen Schmeerbauch, Mutter das Achterteil und die Gören buddeln im Sande oder planschen im flachen Wasser.

Abseits sitzen die Jünglinge mit ihren „Sommerköniginnen“ im traulichen Flüstergespräch. Anderswo wird gesüßt und gewässerbalt, oder die „Kerze“ vorgeführt.

Hier kündigt eine den Foreley-Bubikopf mit frisch austrastertem Naden, dort macht ein Hofmann sich eine Angel fertig, drüber dreschen drei Badders mit sechs Kleibigen Stat auf einem Badekoffer und um die Ecke hint Mutter und schneidet sich die Hübnerrangen glatt.

Das ist jenes „Rügen ohne Fremd“, das wenige Wochen hier sein harmloses Sommerdick sucht und froh ist, für einige Zeit den Steinbaukästen der Großstädte entziehen zu sein. Ueberall herrscht goldener Frohsinn.

Täglich werden es mehr Gäste und Extrazug auf Extrazug rollt aus allen deutschen Ländern mit vielen Tausenden heran, um sie auf der schönsten Insel Deutschlands auszuladen.

Ankurbeln -

lagt man! Aber wie?

Zielbewußt und rationell werben — das ist das ganze Geheimnis. Bedarf ist immer vorhanden, die Spanne zwischen Angebot und Kauf ist nur größer geworden. Ueberwinden Sie diese Spanne durch die Werbung im Lübecker Volksboten. Es gibt nichts Besseres.

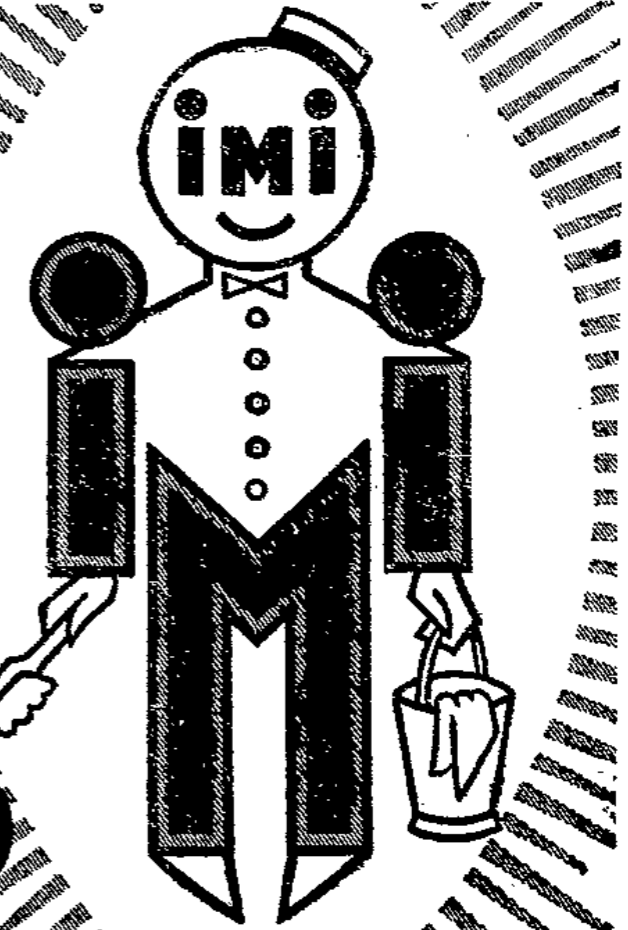


Wie die Grete

macht's die Käte

und die Käte wie die Mimi,

alle spülen die Geräte in der Küche nur mit imi



Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen * für Geschirr- und alles Hausgerät
Herstellt in den Persilwerken

